Raths gewinnen kann. Seine Erklärung in Nr. 365 zwingt jedoch, jede Delicatesse bei Seite zu setzen und den Charakter eines Mannes festzustellen, welcher vollständig neutral über jedem Parteistreite erhaben stehen und durch Würde der Person beeinflussend zum Frieden mahnen soll. Ueber den ersten Punkt seiner Erklärung läßt sich nichts sagen, es wäre jedoch sehr erwünscht, zu erfahren, von wem die Aufforderung zu seiner Reichstags-Candidatur ausgeht. Betreffs Punkt 2 ist entweder der Herr Bürgermeister Ludwig-Wolf selbst, gelinde gesagt, falsch unterrichtet, oder Herr Haberland, welcher sich des Compromisses zwischen National-Liberal einerseits und Conservativ andererseits öffentlich rühmt und diese Behauptung durch Vorzeigung eines Aktenstückes unterstützt, welches in jenem Sinne lautend, mit der Unterschrift Ludwig-Wolf geziert ist! Herr Ludwig-Wolf hat die Kühnheit, die Existenz eines Compromisses öffentlich zu leugnen; will er dasselbe wagen, wenn ihm der ganze Vorgang als bekannt vorgehalten wird, den er vermuthlich ganz geheim gehalten glaubt? Die Basis des Compromisses bildet, wie es zu erwarten war, die Partei der Hirsch-Dunckerschen Gewerk-Vereine, welche der Herr Bürgermeister Ludwig-Wolf, als deren Führer am Platze, ins gegentheilige Lager unter der Bedingung zu führen versprach, daß dagegen die Vertreter des landwirthschaftlichen Wahl-Comitee ihm das Wort im Leipziger Wahlkreis II. redeten, was in bekannter Weise seitens des Herrn Haberland geschehen ist, jedoch wegen eines Formfehlers — Anmaßung einer Machtvollkommenheit, die Herrn Haberland nicht zukam — widerrufen werden mußte. Hiernach läßt sich beurtheilen, welche Stellung Herr L.-W. einnimmt, indem er die Arbeiter-Partei, welche vertrauend auf ihn blickte, in Hände ausliefert, die gerade das Gegentheil der Arbeiter-Interessen vertreten und bezwecken. Mag sich Herr Ludwig-Wolf vertheidigen, wenn er kann; nicht aber in der von ihm beliebten Form einfachen Leugnens.

— Auf dem herrschaftlichen Vorwerke zu Malschwitz bei Bautzen sind am 30. December Abends 2 Scheunen und ein Arbeiterhaus, sowie das angrenzende Wohnhaus mit Scheune der Geschwister Bär abgebrannt. Außerdem wurden landwirthschaftliche Maschinen vernichtet. —

— Am 1. Januar hat sich der wegen liederlichen Lebenswandels in das Armenhaus in Zwickau eingeliefert gewesene Carl Heinrich Opitz in der Mulde ertränkt. —

— Nahe am Kuhthurme bei Leipzig wurde vor einigen Tagen ein Erhängter aufgefunden. Seine Persönlichkeit ist noch nicht konstatirt. —

— Am 31. Dezember ist in der Söldner'schen Scheune bei Mügeln Feuer ausgebrochen, wodurch diese und noch vier Scheunen zerstört wurden. —

— Als am 1. Januar der erste Zug von dem unteren Bahnhofe in Plauen nach Weischlitz abging, wurde der bei Postiz stationirte Bahnwärter Höhle überfahren und sofort getödtet. Er hinterläßt leider 1 Wittwe und 2 Kinder. —

— In Zschorlau bei Schneeberg ist am 27. December, Abends, der 21jährige Apotheker Pommer, welcher sich dort auf Besuch befand, auf offener Straße infolge eines Schlaganfalls verschieden. —

— Oeffentliche Gerichtssitzungen am 2. und 3. Januar. Der Kutscher Carl Friedrich Poppe in Pieschen und dessen College Friedrich August Grunewald waren in erster Instanz wegen Hausfriedensbruchs im schwereren Falle und Nöthigung zu je 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. Während der Letztere hiergegen Nichts einzuwenden hatte und sich der verhangenen Strafe unterwarf, fand Poppe dieselbe viel zu hoch und erhob Einspruch gegen die Strafhöhe. Der Polier eines Neubaues in Pieschen nahm eines Tages einem Jungen, welcher trotz des Verbotes wiederholt auf dem Bauplatze erschienen war, um Holz zu sammeln, einfach seinen Korb weg und dirigirte den kleinen Langfinger dann zum Tempel hinaus. Darüber erbittert, versammelte sich bald viel Volks vor dem Hause und beide Angeklagte namentlich waren es, die mit Ungestüm in dasselbe eindrangen und Herausgabe des weggenommenen Korbes verlangten. Poppe gerirte sich als der Vater des erwähnten Jungen und hatte überdies die Verwegenheit, als Zeichen seiner Verachtung, vor dem Polier Meißner auszuspucken, während er sowohl als Grunewald unter allerhand Schimpfereien eine Tracht Prügel für M. in Aussicht stellte, falls er nicht gutwillig den Korb herausgebe. Herr Staatsanwalt v. Hellmann findet die gefällte Strafe eher zu niedrig, als zu hoch gegriffen und beantragte Bestätigung des ersten Bescheides. Es blieb beim Alten. — Der bereits zweimal wegen Diebstahls bestrafte Tapezirer Gustav Eduard Gebler erhielt heute Anwartschaft auf 1 Jahr 2 Monate Gefängniß und 2 Jahre Ehrenrechtsverlust wegen des Diebstahls eines Sparkassenbuches. Die Staatsanwaltschaft war durch Herrn v. Hellmann, die Vertheidigung durch Herrn Advokat Richard Schanz vertreten. In dieser, sowie der nächstfolgenden Hauptverhandlung präsidirte Herr Gerichtsrath Einert. — Zwei Schinken und 17 Würste, welche der noch unbestrafte Maurer Franz Robert Karthäuser in diebischer Absicht wegnahm, brachten demselben heute 4 Monate Gefängniß ein. Als Staatsanwalt fungirte Herr Reiche-Eisenstuck, Vertheidiger war Herr Justizrath Dr. Stein. — Der Tagearbeiter Friedrich Wilhelm Böhme in Loßdorf, der wegen Forstdiebstahls schon einmal bestraft worden ist, fand eine Anzahl Pfähle im Werthe von 1 Mk. 30 Pf., welche beim Bau des Communicationsweges von Kleinwolmsdorf nach Radeberg Verwendung fanden, viel geeigneter zum Verbrennen und nahm dieselben daher mit nach seiner Villa, wo man sie bei der Haussuchung wieder auffand. Böhme schob erst die Schuld auf seine Ehehälfte, brachte dann allerhand unglaubwürdige Ausflüchte zum Vorschein und besann sich zu guter Letzt erst darauf, daß die vorhandenen Pfähle von einem unbekannten Langfinger des Nachts über die Umzäunung geworfen worden seien. Diese ziemlich plumpe Ausrede verfehlte natürlich ihren Zweck gänzlich und änderte durchaus nichts an den 3 Tagen Gefängniß, auf welche das Gerichtsamt Radeberg in erster Instanz erkannt hatte. — 2 Tage Gefängniß sind die Folgen einer unüberlegten Handlung, welche sich der Tischler Carl Gustav Eduard Leonhardt, ein 30jähriger, noch völlig unbescholtener Mann zu Schulden kommen ließ. Im August v. J. lieferte der Angeklagte mit seinem Collegen Voigtländer und einem Lehrling eine Anzahl fertiggestellter Schranktheile an den Tischlermeister Christian Wiese ab. Während W. auf einige Zeit in dem Contor W.'s beschäftigt war, luden Leonhardt und der Lehrbursche Max die zu einem neuen Auftrage bestimmten rohen Breter auf den mitgebrachten Wagen und dabei benutzte der Angeklagte die Gelegenheit, einige Breter mit auf den Wagen zu schmuggeln, die von einem anderen Stoße herrührten. Die Ausrede, es sei dies lediglich aus Versehen geschehen, konnte nach den näheren Details keine Berücksichtigung finden und blieb daher auch der erhobene Einspruch ohne Erfolg. — Wegen Urkundenfälschung ward der jetzige Restaurateur Gustav Carl Bachmann unter Annahme mildernder Umstände zu 7 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt. Der Angeklagte, welcher in erster Ehe geschieden wurde, ist jetzt das zweitemal verheirathet und stammt aus Zwickau, wo er die Conditorei erlernte. Später etablirte er eine Seifensiederei und schließlich, ehe er Restaurateur wurde, betrieb er in Potschappel und anderwärts ein Kohlengeschäft resp. Agenturen. Er ist beschuldigt und geständig, zwei Wechsel über 250 und 400 M. mit dem Accepte seiner Ehefrau versehen zu haben, ohne daß dieselbe hierzu ihre Genehmigung ertheilt hatte. Den Vorsitz führte Herr Gerichtsrath Dr. Francke, die Staatsanwaltschaft war durch Herrn v. Hellmann, die Vertheidigung durch Herrn Justizrath Dr. Stein vertreten.

— Angekündigte Gerichts-Verhandlungen. Heute Vormittag 9 Uhr Hauptverhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wider den Zigarrenfabrikanten Wilhelm Friedrich August Sims genannt Lehmann von hier wegen des den § 175 und 176,3 des Reichsstrafgesetzbuches gedachten Vergehen. Einsprüche: 9½ wider den Lohnkutscher Ernst Gustav Queißer wegen Uebertretung. 9¾ wider den Ziegelarbeiter Gustav Adolph Gleißenberg in Neumickten desgl. 10 wider Rudolph Ebert hier wegen Stempelsteuerhinterziehung. 10¼ wider den Fleischer Hermann Gustav Krause hier wegen Uebertretung. 10½ wider den Kleiderhändler Adolph Jaffe hier desgl. 10¾ wider den Dienstmann Johann Gottfried Hensel hier desgl. 11 wider Anna Marie Louise Uhlmann desgl. 11¼ wider den Hausbesitzer Friedrich Wilhelm Böhme in Radeberg wegen Forstdiebstahl.

— **Witterungs-Beobachtung** am 3. Januar, Abds. 5 Uhr. Barometerstand nach Oscar Böhlt (Wallstr. 19): 27 Pariser Zoll 11½ L. (seit gestern 1 L. gestiegen). — Thermometer nach Reaumur: 6½ Grad über Null. — Die Schloßthurmfahne zeigte Süd-Ost-Wind. Wetter: regnerisch.

— **Elbhöhe in Dresden**, 3. Jan., Mitt.: 10 Cent. über 0.

Meteorologische Beobachtungen.

Nach dem Bulletin der Deutschen Seewarte in Hamburg betrug die Temperatur am 1. Januar um 7–8 Uhr Morgens:

Ort.	Barom. a. 0° u. d. Meeresspiegel red. in Millim.	Wind.	Wetter.	Temperatur in Celsius-Graden.
Thurso (Schottl.)	759,9	NO	mäßig, wolkig	+ 8,4
Valentia (Irland)	751,6	NNO	leicht, wolkig	+ 8,8
Yarmouth	735,8	S	mäßig, wolkig	+ 10,0
St. Mathieu	738,0	W	stark, Dunst ¹)	+ 11,9
Paris	748,7	SW	stark, halb bed.	+ 12,4
Helder	738,9	S	leicht, wolkig	+ 8,9
Kopenhagen	740,8	SW	leicht, Nebel	+ 6,0
Christiansund	739,0	S	leicht, heiter	— 4,0
Haparanda	741,4	NO	mäßig, Schnee	— 18,6
Stockholm	736,5	—	still, bedeckt	— 2,6
Petersburg	730,5	S	still, Schnee	— 2,2
Moskau	748,2	S	leicht, Schnee	— 7,4
Wien	767,4	—	still, Nebel	— 1,0
Memel	740,8	SW	stark, bedeckt ²)	+ 2,9
Neufahrwasser	746,2	SSO	schwach, wolkig ³)	+ 3,9
Swinemünde	745,9	SW	schwach, bedeckt ⁴)	+ 7,8
Hamburg	748,1	S	mäßig, bedeckt	+ 9,0
Sylt	747,1	SSW	mäßig, bedeckt ⁵)	+ 4,5
Crefeld	748,9	SO	mäßig, bedeckt	+ 10,2
Kassel	748,4	SSO	mäßig, bedeckt ⁶)	+ 8,8
Karlsruhe	749,7	SO	still, Nebel	+ 5,4
Berlin	747,5	S	mäßig, bedeckt ⁷)	+ 7,4
Leipzig	749,7	SSW	schwach, bedeckt	+ 6,6
Breslau	752,1	S	schwach, bedeckt	+ 6,4

¹) See hoch. ²) Nachts stürmisch. ³) See und Einsegelung dunkel. ⁴) Nachts Böen. ⁵) Abends Südweststurm. ⁶) Nachts stürmisch. ⁷) Nachmittags Regen.

Uebersicht der Witterung. Barometer im Nordwesten gestiegen, sonst gefallen. Druckvertheilung unregelmäßig, niedrigster Druck in England. Während in Schottland und Irland nördliche, meist mäßige Winde eingetreten sind, weht im Canal starker Südweststurm, der auch Deutschland zu drohen scheint, woselbst bei warmen südlichen Winden veränderliches, theilweise schönes Wetter herrscht.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat weder an der Gratulations-Cour, noch dem Gottesdienste aus Anlaß des Dienst-Jubiläums des Kaisers theilgenommen. Er hatte sich wegen Unwohlseins entschuldigen lassen.

Das Ehrenschwert, welches die Veteranen dem Kaiser zu seinem 70jährigen Jubiläum am ersten Neujahrstage überreicht haben, ist in den Kunstwerkstätten von Sy u. Wagner in Berlin in künstlerisch vollendeter Weise ausgeführt worden. Der Entwurf des Schwertes von A. Wagner lehnt sich in Gesammtform und Verzierungen an die mittelalterlichen Prachtschwerter an. Griff und Scheide des Schwertes, sowie die Gürtelkeite sind aus massivem Golde gearbeitet. Der Griff von mächtigem Umfange, aber noch faßbar, enthält in zwei nischenartigen blau emaillirten Vertiefungen die Gestalten der Germania und der Borussia, an den Enden der Parirstange in 4 Medaillons die vier Kardinaltugenden, die Stärke mit Keule und Stier, die Gerechtigkeit mit Waage und Schwert, die Beharrlichkeit mit der Mauer und die Großmuth mit dem Löwen. Die Figuren sind von Calandrelli modellirt und in mattem Silber ausgeführt. Im Schwertknopf befinden sich auf jeder Seite das Auge Gottes in der bekannten symbolischen Art dargestellt mit Lichtstrahlen, welche aus Brillanten gebildet sind. Die Klinge ist von vorzüglichstem Solinger Damascener Stahl. Auf derselben sind durch Aetzung erhaben verzeichnet die Namen der 26 Schlachten und Gefechte, welchen der Kaiser beigewohnt, von Lorbeerzweigen umgeben. Von dem Uebergang über den Rhein am 1. Januar 1814 bis zum Einzuge in Paris am 2. März 1871, welche Geschichte!

Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht das Schluß-Ergebniß der letzten Volkszählung. Darnach beträgt die Bevölkerung Deutschlands 42,727,620.

Die neulich in Königsberg bei 22 Grad Kälte angestellte Marsch-Uebung soll nach dem „Königsb. Communalbl." zur Folge gehabt haben, daß 9 Soldaten im Lazareth krank liegen und über 100 in den Revier-Quartieren an Frostschäden laboriren. Auch einige Officiere sollen Verletzungen durch Frostschäden erlitten haben. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Ein erschütterndes Ereigniß hat sich in Berlin am Sonntag in dem Hause „Unter den Linden" 18 zugetragen. Die zweite Etage daselbst hat eine Gräfin Schaffgotsch inne, eine junge, schöne Frau, die in den glücklichsten Verhältnissen lebte, bis sie vor Kurzem ihren Gatten und bald darauf ihre zwei Kinderchen durch den Tod verlor. Die wiederholten Schicksalsschläge trübten den Geist der Dame, so daß ihre Ueberwachung nothwendig erschien, welcher sie sich indessen in der Sonntagsnacht zu entziehen wußte. Bedienstete des Hauses fanden sie in der Frühe schwer verletzt auf dem Hofe liegen; sie hatte sich aus dem Fenster gestürzt und war mit dem Kopfe auf den eisernen Rand der Pumpe aufgefallen. Die Unglückliche wurde noch athmend vorgefunden, doch scheinen ihre Verletzungen lebensgefährliche zu sein. Gräfin Schaffgotsch ist bürgerlicher Geburt, die Tochter des Decorationsmalers Braz und gehörte, bis sie ihren Gatten kennen lernte, der Bühne an.

Oesterreich. Ein trübes Gerücht cursirte seit zwei Tagen in Wien. Erzherzog Rainer, der populäre Prinz, der sich allseitiger Sympathien erfreut, sei, so hieß es, schwer erkrankt und Sonntags bereits mit den heiligen Sterbesakramenten versehen worden. Es bestätigte sich leider allerdings, daß der Herr Erzherzog bedenklich und zwar an einer Rippenfellentzündung erkrankt gewesen, zur Stunde jedoch glücklicher Weise schon auf dem Wege der Besserung sei.

Aus Brünn bringt der Telegraph folgende traurige Nachricht: Der pensionirte Feldmarschall-Lieutenant Karl Freiherr v. Urban hat sich heute, am Neujahrstage, wegen mißlicher Vermögensverhältnisse erschossen. Der Verstorbene war Theresien-Ordensritter und zeichnete sich besonders 1848 in Siebenbürgen aus. Er war 1859 Festungs-Commandant von Verona. Ueber die That selbst ist Folgendes bekannt: Der General fuhr heute früh mittelst eines Comfortables zum Obrowitzer Militärspital. Kurz vor der Ankunft beim Spitale krachte im Wagen ein Schuß. Der Kutscher meinte indeß nur, daß am Wagen etwas geschehen sei, und fuhr langsam bis zum Spitalthor, wo sich der beklagenswerthe Sachverhalt offenbarte.

Wie aus Semlin gemeldet wird, haben die beiden Donau-Monitors, „Maros" und „Leitha", die vor Belgrad lagen, bereits Ordre erhalten, nach Ofen zurückzukehren, um in der dortigen Werft zu überwintern.

Frankreich. In der Ecole des arts et métiers entstand eine Revolte dadurch, daß einer der Zöglinge am Tische den Ruf: „Es lebe der Kaiser!" ausstieß, und als deshalb seine Kameraden über ihn herfallen wollten, der Director der Schule Partei für ihn ergriff. Die Schule wurde von 100 Mann Infanterie besetzt. — Am 28. fand in Lyon das erste bürgerliche Begräbniß nach dem neuen Erlasse statt; eine unabsehbare Menschenmenge folgte dem Sarge, kein Priester ward gesehen. — Graf Germiny wurde gestern wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit — seine Ergreifung ist neulich erzählt worden — zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Der fromme Herr soll sich in ein belgisches Kloster zurückgezogen haben. Ein bedenklicher Zufluchtsort.

Belgien. Brüssel, 2. Januar. (Tel.) Der „Nord" will wissen, daß die 6 Großmächte übereingekommen wären, ihre diplomatischen Vertreter in Konstantinopel zu gleicher Zeit abzuberufen, wenn die Pforte die Vorschläge der Mächte zurückweise. Das genannte Journal fügt hinzu, es sei Grund zu der Annahme, daß der Marquis von Salisbury den Großvezir Midhat Pascha nicht in Zweifel darüber gelassen habe, daß diese Entschließung der Mächte unwiderruflich sei.

Italien. Ein Prozeß hat das Publikum in Florenz tief erregt. Es handelte sich um einen jungen Mann aus Incisa, welcher Jahre hindurch mit teuflischster Planmäßigkeit Knaben von 5 bis 10 Jahren in sein Haus lockte, sie dort umbrachte und verscharrte, bis endlich der Widerstand eines Jungen die Menge herbeizog und so zur Erklärung des geheimnißvollen Verschwindens so vieler Kinder an den kleinen Ort führte. Welches waren die Motive des Mannes? Beraubung, Verirrung der Sinne u. s. w. sind gänzlich ausgeschlossen. War es Rache für die Spöttereien der Kinder, welche oft seinen vor der Zeit kahlen Schädel verspotteten? War es wilde Grausamkeit? War es Wahnsinn? Vieles spricht für letztere Annahme, obschon die Ruhe, Sicherheit und Bedachtsamkeit, mit der er seine furchtbaren Mordthaten beging, sie zu widerlegen scheinen. Namentlich war die Kunst kaltblütiger Verstellung, die er übte, indem er den trostlosen Eltern bei Aufsuchung der verlorenen Kinder behilflich war, wirklich eine übermenschliche. Die armen Geschworenen hatten wieder einmal 31 Fragen zu beantworten — unter 24 thun es die italienischen Richter nie; oft werden bis zu 100 oder 150 Fragen gestellt. Der Wahrspruch war denn auch danach. Der Thatbestand war nicht zu leugnen, aber den Wahnsinn wagte man kein Urtheil zu fällen und so hat die Justiz erklärt, der Angeklagte sei in einem an Bewußtlosigkeit und Unfreiheit des Willens „grenzenden" Zustande gewesen, worauf er zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt wurde. Er rieb sich die Hände vor Vergnügen, wieder an die „Arbeit" zu kommen; so sehr hatte er sich in der Untersuchungshaft gelangweilt. Auch hatte er sie dazu benutzt, einen „Roman" zu schreiben, den die Zeitungen in extenso zu veröffentlichen versprechen, sogar im Facsimile mit allen Illustrationen, vor allem aber mit der ursprünglichen Orthographie.

Türkei. General Ignatieff suchte um die Erlaubniß nach, ein russisches Kriegsschiff zu seiner Disposition nach Konstantinopel herbeizurufen, und wurde ihm die Erlaubniß hierzu ertheilt.

Serbien. Ein Divisionsbefehl des Generallieutenant Nikitin unterstellt die russischen Freiwilligen dem serbischen Kriegsministerium. Die Russen verweigern die Anerkennung. Das vierte Bataillon der russischen Freiwilligen marschirte gestern Vormittags vor den fürstlichen Konak und verlangte vom Fürsten seine Fahne, um nach Rußland abzugehen. Fürst Milan verweigerte die Herausgabe, weil der Kriegsminister abwesend sei. Nachmittags versammelten sich sämmtliche russische Offiziere bei Oberst Mezeninoff und beschlossen, daß die Russen in drei Tagen in taktischer Ordnung nach der Heimath abmarschiren, wenn sie nicht das selbstständige russische Kommando wie bisher behalten. Oberst Mezeninoff begab sich sofort zu Nikitin und Konsul Karzoff, um diesen Beschluß zu unterbreiten.

Griechenland. Wie man der „N. Z." aus Athen schreibt, sind die Schätze von Mykenai vor wenigen Tagen daselbst angekommen. Sie füllen dreizehn Kisten, die einstweilen in ein unterirdisches Gemach der Nationalbank gestellt wurden, zu dem der Kultusminister den Schlüssel hat, wie er der Kammer mittheilte. Die aufgefundene Leiche, nach Herrn Schliemann die des Agamemnon, konnte nicht nach Athen geschafft werden. Sie wurde einstweilen in einem Dorfe in der Nähe der Ausgrabungen untergebracht.

Amerika. Das „N.-Y. Bell. Journ." schreibt: Der Druck der schweren Zeiten lastet in den Vereinigten Staaten nicht nur auf weltlichen Geschäften, auch die Kirche empfindet ihn sehr schmerzlich. So lange wir in Fülle und Ueberfluß lebten, wurden die religiösen Interessen wahrlich nicht vernachlässigt, die Kirche empfing ihren Zehnten, ja mitunter noch weit mehr, von dem allgemeinen Wohlstande. Kaum in irgend einem Lande der Welt spendet man Gelder zu religiösen Zwecken mit so voller, freigebiger Hand, als in unserer Mitte. Stattliche Kirchen, mit schmucken Pfarrhäusern daneben, erstanden allenthalben, die Zahl der kirchlichen Gemeinden wuchs in reißender Proportion; an reich dotirten Pfarrstellen war kein Mangel und die Seelenhirten brauchten um ihres Leibes Nothdurft nicht besorgt zu sein — die Wolle der Heerde bereitete auch ihnen ein weiches, behagliches Nest. Aber auf die fetten sind nun die mageren Jahre gefolgt, von denen wir alle sagen, daß sie uns nicht gefallen, die sich aber unseren religiösen Gesellschaften ganz besonders verhängnißvoll erweisen. Aus kirchlichen Kreisen kommen von allen Seiten Klagen, daß es an den Mitteln zur Fortsetzung des religiösen Werkes gebricht, und selbst solche Gemeinden, die für sehr reich galten, fanden sich zu erheblichen Einschränkungen veranlaßt. Am schlimmsten ist es natürlich da bestellt, wo man die auch auf kirchlichem Gebiete unerläßliche solide Finanzbasis ganz außer Auge gelassen und zu allerlei gewagten Speculationen seine Zuflucht genommen. Die Speculation — um nicht zu sagen der Schwindel — hat nämlich auch auf kirchlichem Gebiete gar üppige Blüthen getrieben. Der amerikanische Sectenunfug und die sich so gerne breit machende Scheinheiligkeit haben ihr mächtigen Vorschub geleistet. Speculative, nach fetten Pfründen lüsterne Geistliche wurden nicht müde, neue Gemeinden zu gründen, für die weder Bedürfniß, noch Raum vorhanden war. Ein Dutzend Mitglieder, zumal wenn sie bemittelt waren, wurden dazu schon als ausreichend erachtet. Da man wohl wußte, daß das Gedeihen der Gemeinden in sehr vielen Fällen lediglich von dem zu entfaltenden äußeren Pomp abhängig ist, schritt man, mochten die vorhandenen Mittel noch so gering sein, sofort zum Bau kostspieliger, prunkvoll ausgestatteter Kirchen. Mit drückenden Schulden belastet, würden dieselben selbst bei einer Fortdauer der zur Zeit ihrer Gründung bestehenden Verhältnisse nicht im Stande gewesen sein, sich zu behaupten, falls ihnen nicht besondere Glücksumstände zu Hilfe gekommen. Die Finanzkrisis des Jahres 1873 hat jedoch alle diese geistlichen Kartenhäuser theils bereits zu Boden geworfen, theils so erschüttert, daß ihr Fall unvermeidlich ist. Seit Jahresfrist sind Dutzende solcher Kirchen, die jeder soliden Basis entbehrten, die ihr Entstehen nicht einem wirklichen Bedürfniß, sondern lediglich einer geistlichen Speculation verdanken, unter den Hammer gekommen und anderen steht das gleiche Schicksal noch bevor. Ein schlagendes Beispiel, daß der kirchliche Humbug hier keineswegs in allen Fällen florirt, ist z. B. der Verfall jenes Brooklyner „Tabernacle", einer gleichfalls mit großem Kostenaufwand erbauten Kirche, in welcher seit einer Reihe von Jahren der große Kanzel-Comödiant Talmadge sein Wesen treibt. Alle wunderlichen und Aufsehen erregenden Purzelbäume dieses Hanswurstes in der geistlichen Kutte sind nicht im Stande gewesen, seine Gemeinde vor dem Bankerott zu bewahren. Die einzelnen Mitglieder werden schwere Verluste zu tragen haben; der Herr Pastor, der sicherlich nicht zu kurz gekommen, wendet sich anderen Weidegründen zu. Ein rühmliches Gegenstück zu diesen geistlichen Speculanten, die auf anderer Leute Unkosten in den Tag hinein wirthschaften, so lange es eben gehen will, und dann in der Noth das sinkende Schiff verlassen, bildet der Geistliche einer deutschen Methodistenkirche in der 58. Straße, Rev. E. Blimm, der soeben auf eigene Kosten eine Kirche im Werth von 40–50,000 Dollars erbaut und dieselbe seiner Gemeinde, nur unter der Bedingung, daß sie nie mit Schulden belastet werde, zum Geschenk gemacht. Ein solches Beispiel der Liberalität zu geben, ist nun freilich nicht jeder Geistliche im Stande; aber zwischen einem fürstlichen Geschenk und einem auf falsche Vorspiegelungen zurückzuführenden Bankerott giebt es auch noch verschiedene Mitteldinge.

Feuilleton.

† Es bedurfte des Namens Joachim, um am Abend des 2. Januar einen Concertsaal glänzend zu füllen: Der alljährliche große Taubstummenball unter allerhöchster Protection fand gleichzeitig statt, und das Hoftheater hatte seinen höchsten Trumpf ausgespielt: Aida, die denn auch abermals gänzlich ausverkauft war; trotzdem blieben die echtesten Musikfreunde den berühmten Gästen treu, dem Quartett Joachim, De Ahna, Rappoldi, Müller, das überdies zum ersten Male hier auftrat. Von den drei gespielten Quartetten ist eines so dankbar und beliebt, daß wir dreist sagen dürfen, unsere heimische Quartettverbindung Lauterbach u. Gen. spielt dies Werk, Beethoven-E-moll, ebensoschön. Auch das Mozart'sche D-moll-Quartett, eines der tiefsten dieses Meisters, ist keineswegs incohärant, wenn schon man zugeben muß, daß der zweite Satz (Andante) die Coda der Menuett und die Variationen mit wunderbarer Vollendung vorgetragen wurden. Worin die Berliner Gäste unerreicht dastehen, eine Leistung, wie wir sie in diesem Saale noch von keinem Quartett erlebt haben, war Schumann's A-dur-Quartett Nr. 3. Die schmerzliche, romantisch-dunkle Grundstimmung dieses Werkes, seine kunstvoll labyrinthischen Verschlingungen — im Tagesverkehr so oft verworren oder krankhaft subjectiv gescholten — entwirrten sich bei der Art dieses Vortrages, wie sich wogende Nebel lichten und klären, wenn die Sonne emporsteigt. Kühn, vertrauend auf ihr Können und sieghaften Erfolges führten die Gäste das wundersame Tongemälde Schumann's durch und insonders Herr Joachim zeigte mit jedem Bogenstrich den eigenen verständnißvollen Enthusiasmus für Schumann, und jene gewaltige Thatkraft der Reproduction, welche an die originale Production eng angrenzt. Nicht als zaghafter Concertgeber, der gegen Brahms oder Volkmann oder Schumann ängstlich eine Pflicht zu erfüllen glaubt, wenn er ein weniger bekanntes oder gar riskirtes Werk derselben seinem Programm einverleibt, „auch wenn es minder gefällt", — nicht klein und bescheiden wagt Herr Joachim den Vortrag, sondern mit mannhaftem Muth, als ein hoher Priester seiner Kunst tritt Joachim, begeistert und begeisternd für das, was er für edel und schön erkannt, ein und diese innere Gläubigkeit verleiht seinem Vortrag etwas, das wie die Weissagung eines echten Propheten hinreißt und zuletzt auch die Zweifler überzeugt. Diesem Vortrag